

Zum Geleit

Die hier vorgestellte Arbeit ist aus einem Forschungsprojekt am Institut für Elektronische Musik und Akustik der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz hervorgegangen. Im Kern dreht sie sich um die Entwicklung und Erprobung einer Apparatur, mit deren Hilfe in Laborkonzert-Aufführungen kontinuierlich und dem zeitlichen Konzertverlauf folgend die Aufmerksamkeitsverschiebungen des Publikums registriert und für eine Auswertung aufgezeichnet werden können.

Lässt sich Musikerleben überhaupt experimentell erfassen? Experimentiert wird, wo es darum geht, Auskunft über einen Gegenstand, eine Frage, ein Problem zu erhalten, derer man anders nicht habhaft werden kann. Beim Musikerleben handelt es sich offensichtlich um eine vielschichtige Situation, in der musikalisches Werk, affektiver Zustand der Zuhörenden und Kontext komplex ineinander verwoben sind und gegenseitig wechselwirken. Bloß passives Beobachten von außen oder nachträgliche Selbstauskünfte geben nur sehr bedingt Aufschluss. Experimente im klassischen, reduktiven Sinn, die dem Standardbild des naturwissenschaftlichen Experimentierens folgen, führen tendenziell zu Abstraktionen, die immer Gefahr laufen, den Gegenstand letztlich zu verfehlten, um den es eigentlich geht.

Dass Apparaturen dem Gegenstand zu Leibe rücken, über den Befunde erhoben werden sollen, hat inzwischen auch die historische und epistemologische Erforschung des naturwissenschaftlichen Experimentierens in vielen Fallstudien exemplifiziert. Dabei ist ein Vokabular entwickelt worden, das es erlaubt, die naturwissenschaftliche Erkenntnisgewinnung sehr viel differenzierter zu betrachten, als es die übliche Vorstellung des parametrisierten Testens von Hypothesen suggeriert. Andreas Pirchner nimmt in seiner Arbeit diese Anregungen einerseits auf, entwickelt andererseits aber auch ein detailliertes Bild der musikalischen Laborkonzert-Situation, mit dem es ihm gelingt, den situativen Besonderheiten eines solchen Settings gerecht zu werden. Dabei erweist sich nicht nur, dass die

Apparatur, die hier im Mittelpunkt steht, Auswirkungen auf das kompositorische Arrangement hat, sondern dass sie auch, und zwar nicht in einem störenden, sondern überraschenderweise in einem intensivierenden Sinn, mit dem Aufmerksamkeitspotential des Publikums wechselwirkt.

Der Begriff des Experiments erfährt so eine ungeahnte performative und reflexive Bereicherung. Die durch die Apparatur ermöglichte elektronische Aufzeichnung der Verschiebungen der Aufmerksamkeitskurve der Versuchspersonen während der Aufführung mündet am Ende in unerwartete Einsichten, die weder durch Selbstauskünfte des Publikums noch durch Parameter-Reduktion zu gewinnen gewesen wären.

Zur Erzeugung von Spuren und zur Erhebung von Daten hat die Forschung, gleich ob sie Gegenstandswissen oder ästhetische Phänomene betrifft, Instrumente nötig. Dabei treten die Instrumente jeweils in Interaktion mit dem zu untersuchenden Gegenstand, über den man etwas in Erfahrung bringen möchte. Der Prozess wirft gleichermaßen Licht auf das verwendete Instrumentarium wie auf das dadurch zur Darstellung kommende Phänomen. Diese Wechselwirkungen müssen in Betracht gezogen werden, wenn anhand der Erhebungen Aussagen über die untersuchten Vorgänge getroffen werden.

Andreas Pirchners Buch führt an einem konkreten Beispiel vor, was für produktive Kräfte an der Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher und künstlerischer Forschung freigesetzt werden können. Es zeigt nicht zuletzt auch, welche überraschenden Früchte die jahrelange hartnäckige Arbeit an einem konkreten Problem abwerfen kann.

Hans-Jörg Rheinberger

Direktor emeritus am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin

